Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 203 (1924)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1922/23

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374681

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Sahre 1922 23.

Das verflossene Jahr hat uns von der großen Krise der Nachfriegszeit nicht befreit. Im Gegenteil hat diese Rrise, die burch den Uebergang der Kriegs- zur Friedenswirtschaft hervorgerufen wurde, in der Landwirtschaft erft recht eingesetzt. Auch die leichte Befferung, welche die Industrie zu melden hat, ist mehr auf die mannigfachen Hilfsmaßnahmen des Staates als auf eine Besserung der Kon-junktur zuruckzuführen. Letztere ist auch heute noch schlecht und wird durch die unglückliche Reparationsfrage noch weiterhin verschärft. Europa hat an Konfumkraft verloren und die Geschädigten sind dabei natürlicherweise die Produzenten von Luxusware. Jedes Land sucht seine havarierte Wirtschaft durch Zollschutz wieder ins Gleich= gewicht zu bringen und auch da fommt die Qualitäts. industrie am schlechteften weg. Zudem werden die schweizerischen Produkte in steigendem Maße auch vom Ausland hergestellt, und zwar bei den niedern Produktionskoften mit größerer Aussicht auf Absatz. Der fremde Räufer wird der schweizerischen Ware entwöhnt und wenn es der schweizerischen Exportindustrie nicht gelingt, durch entsprechende Preise den Wiederanschluß zu finden, so kommt sie neben-aus und ift dem Untergang geweiht. Aehnlich verhält es fich mit den landwirtschaftlichen Exportartifeln.

Ueber den Ernst der Lage darf auch die im letzten Jahr beobachtete Berminderung der Arbeitslosigkeit nicht hinwegtäuschen. Sie ift in viel größerem Mage ben getrof= fenen Magnahmen als natürlichen Urfachen zuzuschreiben. Gegenüber einer Zahl von 99000 Ende Februar 1922 wurden Ende April nur noch 35512 gänzlich Arbeitslose

gezählt (teilweise arbeitlos 17767).

Bund, Kantone, Gemeinden und Betriedsinhaber wenbeten bis Ende November 1922 im gangen für Arbeits= beschaffung 317, für Arbeitslesenunterstützungen 136, zussammen also 453 Millionen auf. Heute hat die Summe die halbe Milliarde schon längst überschritten.

Die Lebenshaltungskoften sind im vergangenen Jahre noch weiter heruntergesunken, und zwar von 186 (Arbeitsamt) im Januar 1922 auf 158 im März 1923. Die Basler- und Zürcher-Indere sind etwas niedriger (145 resp. 149), während derjenige von Bern noch 173 betrug. Es icheint, daß eine weitere Senkung nicht mehr zu erwarten ist; denn die Vorkriegsstufe wird schon wegen den hohen Böhnen, die die Produktionskoften berteuern,

nicht wieder erreicht werden fonnen.

Auf dem Geld markt herrschte große Flüffigkeit. Die Induftrie tonnte fein Geld aufnehmen, mas ben öffentlichen Gemeinwesen zustatten kam. So konnten zwei grö-Bere Kantonsanleihen im Jahre 1922 zu 5% ausgegeben werden, aber auch bei 41/20% erzielten die Bundesbahnen für ihr Elektrifikationsanleihen einen schönen Erfolg. Im September endlich fonnte der Bund 200 Millionen gu nur 4% bei 97 bekommen und auch die Bundesbahnen haben neuerdings wieder 100 Millionen zu ähnlichen Bedingungen ausgegeben. Städte und Gemeinden erhielten Geld zu $4^{1/2}$ % und auch private Unternehmungen kamen mit 5% davon. Diefer Entwicklung zufolge fank auch der Privatdistont immer tiefer (von 2,84 % im Dezember 1921 auf 1,1% im September 1922), was den Anlaß zu einer Ermäßigung des offiziellen Nationalbankdiskontes von $4^{\rm o}/_{\rm o}$ auf schließlich $3^{\rm o}/_{\rm o}$ gab. Damit verfügt die schweizerische Geschäftswelt neben der englischen über das billigfte Geld.

ri Бе

in Sta

すけて

a

n

9695

1

Das Schwergewicht des Börsengeschäftes lag in dem verfloffenen Jahre bei den festverzinslichen Werten, die im Kurse stark gestiegen sind. Den Dividendenpapieren gelang es bei anhaltender Krifis nicht, ihre alte Bedeutung wieder zurud zu gewinnen. Zeitweilige Sauffebewegungen

hatten nicht die nötige Gefolgschaft.

Der Notenumlauf der Nationalbank hat im vergangenen Jahre einige Schwankungen durchgemacht und fank von 1007 Millionen zu Beginn des Jahres auf 721 Millionen im August (wegen Ausgabe von 200 Millionen Franken in Goldstücken), stieg dann aber wieder auf 976 Millionen am Ende des Jahres. Die Metalldeckung, welche im Juni 1922 88½% % Proz. betragen hatte, sank in den folgenden Monaten wieder auf die normale Höhe von ca. 70% herab (Minimum 1. Dezember 64%). Der pro 1922 ausgewiesene Reingewinn der Nationalbant betrug 7,628 Millionen und steht damit um 1,5 hinter dem Ergebnis von 1921 und 3,8 Millionen hinter dem-

jenigen von 1920 zurück. Die Landwirtschaft hat im verflossenen Jahre einen nie gekannten Tiefstand erreicht, und zwar in erster Linie wegen starken Preissturzes der Produkte. Außerdem hatte fie unter einer ungunftigen naffen Witterung zu leiben, welche den Ertrag mancher Kulturen wesentlich herabminderte. So ließ die Futterproduktion zu munschen übrig. Bei der heuernte entschädigte die gute Qualität noch einigermaßen die mangelnde Quantität. Embernte und Herbstgrasertrag waren etwas beffer. Unbefriedigend gestaltete sich jedoch die Kartoffelernte, welche bei der Nässe und den dadurch hervorgerusenen Krankheiten zurückbleiben mußte und auch im Absatz wegen der Ginfuhr von hollandischen und elfässischen Kartoffeln nur niedrige Preise erzielte. Schlecht wie seit Jahren nicht mehr ift die Getreideernte ausgefallen. Der Ertrag machte nur 65% der vorjährigen aus und steht weit hinter den guten Ernten der Kriegsjahre zurück, besonders da auch die Anbaufläche seit 1918 schon wieder um 30 % vermindert worden ift. Ein zweifelhafter Erfatz für diese Mißerfolge war die überreichliche Obsternte, deren Abfat die größten Schwierigfeiten bereitete und die infolge mangelnder Exportgelegenheit und der Unmöglichkeit, im Inlande wesentlich mehr als bisher abzusetzen, stark auf die Preise drückte, sodaß der Geldertrag wohl kein höherer war als in normalen Erntejahren. Der Obstüberschuß hätte den Obstspritfabritanten zu Schleuderpreifen verkauft werden muffen, wenn nicht die Altoholverwaltung fich ins Mittel gelegt und durch ein Abkommen mit obgenannten Fabrikanten die Mostobstpreise bei 4 bis 5 Fr. pro Zentner gehalten hätte. Auch die Weinernte ergab wenigstens quantitativ ein gutes Resultat. Beim Nutvieh sind die Preise erschreckend tief gefallen (um 40-50%)). Auch die Schlachtviehpreise find so tief gesunken, daß sie bem Mäfter keinen Berdienst mehr einbringen. Schlimm bestellt ift es auch mit der Milchverwertung. Die Milchpreise sind von 35,5 Rp. vor dem 1. Februar 1922 auf 20 Rp. am 1. Mai des gleichen Jahres hinuntergefunken,

was natürlich die Rase- und Butterpreise mit hinunterriß. Die Mildwirtschaft rentiert heute darum auch so besonders schlecht, weil die Produktionskoften entgegen der Preisentwicklung für die Berkaufsprodukte auf der alten Höhe verblieben find (Löhne, Anschaffungskoften, Zukauf von Futtermitteln). Wurde pro 1920 noch ein Reinertrag pro 100 Fr. Aftivkapital von 5,58% herausgewirtschaftet, so waren es im Jahre 1921 nur noch 0,12% und pro 1922 hat der Bauer durchschnittlich mit 1,71% Verlust abgeschnitten. Es ift flar, daß dies nicht fo weitergeben tann. Es scheinen auch die Aussichten pro 1923 wefentlich gunftiger fein, denn die Preise haben fich wieder etwas erholt und die Biehseuche ift von keiner Bedeutung mehr. Bon ben fchweizerifden Sauptinduftrien ift

nicht viel Erhebendes zu berichten. Zwar ift die Lage im ganzen eher etwas beffer als im vorausgegangenen Jahre, doch find die Hauptschwierigkeiten noch keineswegs behoben. Noch immer fehlt es am Absat wegen zu teurer Preislage, hervorgerufen durch hohe Arbeitslöhne, Zollbarrieren, mangelnde Kauskraft, starker ausländischer Konkurrenz.

Dank den Notstandsarbeiten und andern Gründen konnte das Baugewerbe sich wieder etwas erholen. Der Beschäftigungsgrad ift gestiegen. Die Maschineninduftrie kämpft immer noch einen schweren Kampf um ihren Export, den fie nur durch bestqualifizierte Produtte sich einigermaßen erhalten fann. Die Gleftrititätsindustrie würde sich in einer wesentlich ungünstigen Lage befinden, wenn nicht an der Elektrifikation der Bundesbahnen fo intenfiv gearbeitet worden wäre. Sbenfalls der Staatshilfe hat es die Uhreninduftrie zu verdanken, daß sich ihre einst sehr akute Krise vermindert hat. Es sind im letten Jahr 1,7 Millionen mehr Uhren exportiert worden als im Vorjahr. Eine der wenigen gut beschäftig= ten Industrien ift die Schappespinnerei. Die andern Seidenbranchen stehen weniger günstig da und hatten nur vorübergehend eine Befferung zu verzeichnen. In Baumwolle trat England als gefährlicher Konkurrent auf. Striderei, Gerberei, Schuh- und Papierindustrie haben ihr Leben auch nur mit Hilfe der Einfuhrbeschränkungen fristen können. Bei der Stickerei liegen die Verhältnisse immer noch sehr im Argen; es scheint sich jedoch allmählich eine kleine Besserung zu zeigen. Die Schokoladen- und Kondensmilch-Industrie prositierten zwar vom Milchpreisabschlag, fließen aber im Ausland auf wachsende Konkurrenz und vermochten ihre Lager nicht mehr abzusetzen, was in einem Unternehmen zu einer großen, weite Schichten der Bevölkerung schädigenden Krife führte. — Zusammenfassend können wir sagen: Wenn auch einzelne bedeutende Industriezweige wieder etwas besser

arbeiten, so fehlt doch dem Ganzen das stete Geschäft. Die Hotellerie hat, abgesehen von den alten Schwierigkeiten, kein schlechtes Jahr gehabt. Der Zustrom von Angelsachsen und Hollandern war teilweise nicht unbefriedigend, aber die Saison dauerte meift zu furz um etwas zu verdienen. Die Hotel-Treuhandstelle hat der Hotellerie

wieder gute Dienfie geleiftet.

Wirtschaftspolitik: Die allgemeine Rrise brachte es mit sich, daß der Staat vielfach eingreifen und unterstützen mußte. Ohne die Kredite an die Biehhaltung, an den Käseexport, ohne die Garantie der Getreidepreise, ohne die Obsthilfe der Alkoholverwaltung, ohne die Aredite an die Stickereis und Uhrenindustrie u. a., ohne die Einfuhrbeschränkungen und die andern Magnahmen zur Bekämpf= ung der Arbeitslosigkeit, fahe die Wirtschaftslage heute wohl wesentlich schlechter aus. Es ift nur zu hoffen, daß Landwirtschaft und Industrie mit der Zeit wieder selbstftändiger werden, denn der Staat vermag auf die Dauer solche finanzielle Mehrlaften, wie fie aus diesen Hilfsmaß-

nahmen entstanden sind, nicht zu tragen. Der ichweizerische Außenhandel zeigt dem Wert nach eine kleinere, dem Gewicht und der Studgahl nach eine größere Umfatziffer als im Borjahr (Preisrudgang). Die Einfuhr betrug 1914 Millionen Fr. gegenüber 2296 Millionen im Vorjabr, die Ausfuhr 1688 gegenüber 1763 Millionen Fr. im Jahr 1921. Es bleibt ein Einfuhrüberfcuß von 226 (1921: 533) Millionen Fr., während nach dem Gewicht und nach der Stückzahl der Einfuhrüberschuß ein ganz bedeutender ift, da die schweizerische Qualitäts-aussuhr hier natürlich nicht zur Geltung kommt. Im Export ift wieder eine schwache Ausgleichung an die Friedensziffern erfolgt. Aber dies beruht, wie gesagt, auf den getroffenen Magnahmen des Bundes.

Das vergangene Jahr brachte auch einige wichtige Ab = ftimmungen. So murbe der Berfuch, mit einer Bermögensabgabe unsere Wirtschaft zu ruinieren und für ben Sozialismus reif zu machen, einmutig abgewiesen, ebenso die Zollinitiative, welche unsere einheimische Produktion lahmgelegt hätte. Auch die Frage der deut= ichen Lebensversicherungen, die der Markentwertung zum Opfer gefallen find, befchäftigt unfere Behörden schon seit langem. Dort wird der Bund schwere Opfer

bringen muffen.

Endlich wurde am 3. Juni 1923 ein Verfassungsartikel zur Erweiterung des Alkoholmonopoles, das auf der alten Grundlage feine Aufgabe nicht mehr zu erfüllen vermag,

vom Bolke verworfen.

Die Finangen der Rantone haben fich im Berichtsjahr nicht verbeffert. Die Schuldenlaft von Bund, Kantonen und Gemeinden mag etwa 7 Milliarden betragen gegen. über 2 vor dem Krieg, mas auf den Kopf der Bevölkerung rund 2000 Fr. ausmacht. Das kann so nicht weiter geben. Bei den Steuern ist wenig oder nichts mehr zu holen, es bleibt als Ausweg noch die Verminderung der Budgets, die Durchführung von Sparmaßnahmen im Staatsbetrieb.

Die Staatsrechnung bes Bundes schloß pro 1922 mit einem Defizit von 79,4 Millionen ab, das fich unter hinzurechnung ber außerordentlichen Ginnahmen und Ausgaben auf 52,4 Millionen Fr. reduziert (1921 218 Millionen); der Gesamtbetrag aller festen und schwebenden Schulden beläuft fich auf 2209,2 Millionen Fr. und übersteigt damit den Status von 1921 um 79,3 Millionen Fr. hierzu ift noch die Schuld ber Bundes = bahnen von 2383 Millionen Fr. zu rechnen. Letztere haben pro 1922 beffer abgeschloffen als im Vorjahr und einen Betriebsüberschuß von 30,5 (1921 12,1) Millionen Fr. erzielt. Aber die Zinsenlaft ift neuerdings ftark geftiegen und beträgt heute pro Monat schon 8 Millionen Fr. Es ist denn auch in der Gewinn= und Verluftrechnung pro 1922 immer noch ein Paffivsaldo von 45,5 Millionen Fr. geblieben nach Vergütung von 30 Millionen Fr. für Kriegsleiftungen durch den Bund. Gine gewiffe Befferung darf immerhin konstatiert werden.